

sich, dass diese Persönlichkeiten bis zum Ende kalkuliert hätten – ein recht ernüchterndes Urteil über Charaktere, die bisher kaum kritisch beleuchtet worden sind. Insgesamt besticht diese Studie somit insbesondere durch ihre nüchterne und ernüchternde Charakterisierung galizischer polnischer Spitzenpolitiker und trägt zu deren Verständnis bei.

Marburg

Heidi Hein-Kircher

Dwa życia Ludwika Gumpłowicza. Wybór tekstów. [Die zwei Leben des Ludwik Gumpłowicz. Textauswahl.] Hrsg. von Jan Surman und Gerald Mozetič. (Biblioteka Myśli Socjologicznej, Bd. 8.) Oficyna Naukowa. Warszawa 2010. 533 S. ISBN 978-83-7459-090-7. – Ludwik Gumpłowicz (1838-1909) gehört zu den Gründervätern der modernen Soziologie. Seine Hauptwerke entstanden in seiner Zeit als Professor an der Universität Graz (seit 1875). Die vorliegende, sorgfältig erarbeitete Auswahl von Texten von und über Gumpłowicz unterstreicht bereits in ihrem Titel die Leitidee des Bandes, dass die Grundelemente der soziologischen Forschungen Gumpłowicz auf seine Auseinandersetzung mit den politischen, sozialen und kulturellen Realitäten Galiziens im Allgemeinen und mit den Beziehungen zwischen den verschiedenen National- und Religionsgemeinschaften im Besonderen zurückgehen. Der Band wird eingeleitet durch eine ausführliche Diskussion der soziologischen Theorie Gumpłowicz (aus der Feder der Hrsg. Jan Surman und Gerald Mozetič) und biografische Skizzen über seine Familie (Hanna Kosińska-Witt, Reinhard Müller). Die folgenden Abschnitte sind nach seinen Hauptwirkungsorten Krakau und Graz gegliedert und umfassen sowohl historisch-soziologische Texte – hierunter viele, die die jüdische Geschichte in Polen und in Galizien beleuchten – als auch Artikel aus der von Gumpłowicz zwischen 1869 und 1874 herausgegebenen Zeitung *Kraj*. Die Hrsg. haben dankenswerterweise eine Reihe von Briefen Gumpłowicz aufgenommen, die seine liberale, dem aufrührerischen Eifer Kongresspolens skeptisch gegenüberstehende Grundhaltung deutlich machen. Die aus seiner Grazer Schaffenszeit aufgenommenen Texte dokumentieren, in welchem Maße Gumpłowicz Überlegungen zur Staats- und Gesellschaftstheorie von seiner Sozialisation geprägt wurden – so ist auch der programmatische Titel zu verstehen, der die für die spätere soziologische Theoriebildung wichtige, galizische Sozialisation Gumpłowicz reflektiert. Der Band wird mit Dokumenten zu seinem und seiner Ehefrau Freitod (aufgrund einer unheilbaren Erkrankung), drei Beiträgen zur Rezeptionsgeschichte Gumpłowicz (Surman, Bernd Weiler), einer umfassenden Bibliografie seiner Schriften (die seine Presseartikel jedoch nur in Auswahl vorstellt) und der fachhistorischen Literatur zur Soziologie Gumpłowicz sowie einem Namens- und Sachregister abgeschlossen. Die Hrsg. haben diese Schriftenauswahl mit großer Sorgfalt und mit Achtung sowohl vor dem Werk als auch der Person ihres Protagonisten vorbereitet. Der Band bietet reichhaltige Anregungen zur polnischen, polnisch-jüdischen und ostmitteleuropäischen Geschichte des 19. Jh. und würdigt einen seinerzeit einflussreichen und originellen Denker.

London

François Guesnet

Marek Kornat: Polen zwischen Hitler und Stalin. Studien zur polnischen Außenpolitik in der Zwischenkriegszeit. be.bra-Verl. Berlin 2012. 303 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-89809-098-8 (€ 19,95.) – Marek Kornat ist durch seine Arbeiten zur polnischen Sowjetologie bekannt, hat aber auch eine Reihe von Veröffentlichungen zur polnischen Außenpolitik der Zwischenkriegszeit vorgelegt. Mit dem vorliegenden Buch wendet er sich explizit an deutsche Leser, was er mit der Berufung auf Hans Roos und sein Werk *Polen und Europa. Studien zur polnischen Außenpolitik* von 1957 als *ultima ratio* einer Bewertung unterstreicht. K.s Zielgruppe ist ein Publikum, das in der polnischen Geschichte nicht unbedingt vorgebildet ist, ohne dass er dabei jedoch Abstriche an einen wissenschaftlichen Anspruch machen würde. Als sein Hauptanliegen beschreibt er es, mit jenen Vorwürfen aufzuräumen, die der polnischen Außenpolitik „besondere Beziehungen“ (S. 7) zu Hitlerdeutschland unterstellen und das autoritäre Regime nach 1926 in die Nähe faschistischer Regierungsformen rücken. Diese Fehleinschätzungen führt K. auf die zu geringe Rezeption der polnischen Forschung gerade der letzten zwanzig Jahre zurück, der kaum etwas Neues hinzugefügt werden kann und die er versucht, in seinem Buch zu resümieren. Dabei räumt er ein, dass es zu Schlüsselfragen wie dem Nichtangriffsabkommen von 1934 und

der polnischen Haltung zum Ostpakt von 1929 sowohl in Polen als auch im Ausland nach wie vor keinen Konsens gibt und es ihn wahrscheinlich auch zukünftig nicht geben wird (S. 8). Das Inhaltsverzeichnis lässt auf eine traditionelle Herangehensweise schließen. Ein erstes Kapitel, das sich mit der Versailler Ordnung und der polnischen Außenpolitik bis 1933 beschäftigt, nimmt verhältnismäßig großen Raum ein und bildet zusammen mit der Behandlung der Jahre 1938/39 den Hauptteil des Buches. Der Zeitraum 1933-1938 wird mit 60 Seiten relativ kurz abgehandelt. Das ist deshalb bedauerlich, weil die Beziehungsgeschichte bis 1933 und das Vorfeld des Kriegeausbruchs außerordentlich gut bearbeitet sind, wohingegen der Zeitraum einer „Normalisierung“ weiterhin wichtige Fragen nach den Gestaltungsmöglichkeiten und Optionen sowie den Potenzen der Annäherung stellt. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Auffassung, dass die polnische Außenpolitik unter den Voraussetzungen des Versailler Nachkriegssystems und der totalitären Konstruktion von Nachbarschaft vor komplexen Schwierigkeiten stand, die Polen letztlich nicht zu bewältigen vermochte und die das Land zunehmend zum Objekt des Geschehens machten. So wird die grundsätzliche Frage nach Alternativen zum außenpolitischen Prinzip des „Gleichgewichts“ von K. auch prinzipiell verneint.

Das Buch versteht sich als eine rein diplomatiegeschichtliche Arbeit und zeigt mit diesem Anspruch einmal mehr, dass eine unzureichende Berücksichtigung innenpolitischer Konstellationen für die konkrete Gestaltung der Beziehungen zwischen den Staaten nicht dazu beiträgt, die vom Autor immer wieder beschworenen Dilemmata der polnischen Außenpolitik zu erklären, und nur die These der Ausweglosigkeit stützt. Polen war trotz aller autoritären Züge eben kein totalitäres Land wie seine Nachbarn und musste bei der Gestaltung der Außenpolitik funktionale Prinzipien einer parlamentarischen Republik berücksichtigen. Der Anspruch des Autors, einen neuen Blickwinkel zu entwickeln, der nicht die Fehler in der Außenpolitik (z.B. Józef Beck's) aufzählt, sondern die Handlungsweisen aus den konkreten Bedingungen der polnischen Außenpolitik, wie der geopolitischen Lage, zu erklären versucht, wird kaum innovativ wirksam. Er ist dann auch wenig hilfreich beim Verständnis der Prozesse, die zu der europäischen Tragödie führten, die mit der polnischen begann.

Toruń – Rostock

Ralph Schattkowsky

Petr Lozoviuk: Grenzland als Lebenswelt. Grenzkonstruktionen, Grenzwahrnehmungen und Grenzdiskurse in sächsisch-tschechischer Perspektive. (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 41.) Leipziger Univ.-Verl. Leipzig 2012. 354 S., Ill. ISBN 978-3-86583-632-8. (€ 49,-) – Die politische Wende von 1989/90 und die Integration der ostmitteleuropäischen Staaten in die Europäische Union (EU) haben zu weitreichenden Veränderungen der Grenzregime im zentralen Europa geführt. Die damit einhergehenden politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Prozesse werden von einer Vielzahl wissenschaftlicher Analysen unterschiedlicher Disziplinen begleitet, wozu die Ethnologie laut Aussage Petr Lozoviuks im Sinne einer komparativen Perspektive bisher nur wenige Beiträge geleistet hat. L. – habilitierter Ethnologe – ist bereits mit einer Reihe von Veröffentlichungen zum Sujet und seiner historischen Behandlung hervorgetreten¹ und legt nun einen instruktiven Synthesversuch zu der sich ändernden Rolle von Grenzen als sozialen Phänomenen und ihrer mentalen Konstruktion in der EU vor. Als Fallbeispiel seiner quantitativen Studie dienen ihm zwei benachbarte Ortschaften im sächsisch-tschechischen Grenzgebiet: die Große Kreisstadt Sebnitz (im Untersuchungszeitraum ca. 8800, nach dem jüngsten Zensus heute um die 10 000 Einwohner) auf sächsischer und die Stadt Dolní Poustevna (Niedereinsiedel, etwa 2000 Einwohner) auf tschechischer Seite. Auf Grundlage der Befragung von Ortsansässigen soll die „Spezifik des Alltags im grenznahen Bereich“ (S. 19) herausgearbeitet werden. Die Anzahl der Interviewpartner ist dabei ungleich verteilt: 46 stammen aus Dolní Poustevna, nur 15 aus Sebnitz, was einen gewissen

¹ Vgl. – neben zahlreichen Aufsätzen – PETR LOZOVIUK: Interethnik im Wissenschaftsprozess. Deutschsprachige Volkskunde in Böhmen und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen, Leipzig 2008; DERS. (Hrsg.): Grenzgebiet als Forschungsfeld. Aspekte der ethnografischen und kulturhistorischen Erforschung des Grenzlandes, Leipzig 2009.